

Science & Faith

Ich weiß und du glaubst. - Lee Jordan x Blaise Zabini

Von Sassassin

Ich weiß und du glaubst.

Science & Faith

„Früher habe ich geglaubt, alle Sterne seien gleich.“

„Ich wusste schon als Kind, dass sich alle Sterne voneinander unterscheiden. In ihrer Farbe, Masse, Lichtstärke,...“

Er lächelt nur matt.

„Ich glaube, Sterne sind Seelen und Herzen der Verstorbenen.“

Seine Augen glänzen, als er das sagt.

Manchmal ist wirklich in Frage zu stellen, ob er zwei Jahre älter ist als ich.

Ich schüttele den Kopf, aber er lässt sich davon nicht beirren, hantiert weiter an dem Spiegelteleskop herum, das er sich, wie er sagt, erst neulich zugelegt hat.

Ich fragte ihn, wie er dann all die Jahre die Hausaufgaben in Astronomie erledigen konnte.

Darauf hat er aber nur ein >Professor Sinistra gibt Hausaufgaben?< erwidert, wodurch sich diese Frage erledigt hat.

„Ich weiß, dass ein Stern eine kugelförmige Ansammlung von Gas ist.“

Als ich seine Theorie zerschmetterte, sieht er aus als hätte ich sein Herz gebrochen.

Für einen kleinen Moment.

Er schüttelt den Kopf, sieht durch das Teleskop, dreht an einem der kleinen Rädchen. Schweigen.

Es ist selten, dass er schweigt.

Seinen Mund kann er nur verdammt schwer halten.

Daher ist es um so unangenehmer, ihn nun zum verstummen gebracht zu haben.

"Soll ich das für dich erledigen?", frage ich, nur, um irgendetwas gesagt zu haben.

Er winkt ab.

"Nein, danke. Ich glaube, das bekomme ich hin."

Ich ziehe eine Augenbraue nach oben.

"Und ich weiß, wie es funktioniert."

Er sieht mich kurz an, lächelt erneut.

Ich kann dieses Lächeln nicht ausstehen.

Es ist falsch.

Ich mag es, wenn er von einem Ohr zum anderen grinst. Das ist echt. So fühlt er.

Aber es ist falsch, mich matt anzulächeln, wie als hätte er mir nichts mehr zu sagen.

Und ich weiß, dass er nicht so fühlt.

Er verschiebt das Teleskop mit einem kräftigen Ruck, sodass es nun in eine komplett andere Richtung zeigt.

"Weißt du, was du da tust?"

"Ich glaube schon."

Dann wieder Stille, hin und wieder unterbrochen von dem leisen quietschen des Rädchens.

"Was willst du mir eigentlich zeigen?"

Mir wird kalt, ich stehe mir seit geraumer Zeit die Beine in den Bauch.

Der Astronomieturm war nie einer meiner liebsten Orte.

Astronomie selbst war immer eines der Schulfächer, die ich nicht leiden konnte.

Dieses Fach befasste sich nicht mit den Tatsachen.

Es hat in keiner Weise etwas mit wissenschaftlichen Erkenntnissen zu tun. Und mit Magie, zumindest wenn man mich fragt, ebenso wenig.

Und dann passiert es wieder.

Mit dem breitesten Grinsen auf den Lippen, das ich kenne.

"Dir beweisen, dass Liebe keine Illusion ist."

Ich will etwas erwidern, aber ich wüsste nicht was ich sagen sollte.

Von all den Dingen, die er immer sagt, sagt er vieles, das mich beinahe tot schlägt.

Einfach so.

Im Inhalt.

In dessen Bedeutung.

So erschlagend.

Mit noch ein und demselben breiten Grinsen auf den Lippen wendet er sich wieder seiner Arbeit zu. Zugegeben, es war damals zu meiner eigenen Belustigung zu sagen, Liebe wäre eine Illusion eines hoffnungslosen Herzens.

Zum einen, da Lee Jordan, dieser hirnverbrannte Idiot, ein hoffnungsloser Mensch war.

Ein hoffnungsloser Verrückter.

Ein hoffnungsloser Witzbold.

Ein hoffnungsloser Romantiker.

Zum anderen, um seine Reaktion zu sehen.

So grausam es klingen mag, es belustigte mich damals ihn so zu sehen.

Enttäuscht. Ungläubig. Entsetzt. Vielleicht auch verletzt.

Und zu guter Letzt um mir selbst klar zu machen, dass das, was ich für ihn empfinde, keine Liebe ist.

"Liebe ist eine Illusion eines hoffnungslosen Herzens."

Und wer ist hoffnungsloser in diesen Idioten verliebt als ich?

Ich muss ein wirklich leeres, hoffnungsloses Herz haben, wenn man meiner Theorie glauben schenken kann.

Aber diesmal, als ich das sage, lächelt er nur.

Er lächelt, wie er hin und wieder lächelt, einfach, wie Lee Jordan lächelt.

Es ist ein Wunder, dass er dieser Diskussion, die ich soeben versuche zu beginnen, aus dem Weg geht.

Vermutlich denkt er wie ich, ausnahmsweise.
Denn wir hatten oft genug lange Diskussionen über die Konstellation unserer Seelen.
Aber genau diese Diskussionen mochte ich.
Weil sie mir zeigten, dass wir von Grund auf verschieden sind.
Und weil es mich beruhigte, zu merken, dass er mich trotz dieser Unterschiede mochte.
Wirklich mochte.
Und deswegen werde ich wütend.
Weil...weil ich es nicht mag, wenn er mich ignoriert.
Denn ich will etwas besonderes sein.
"Du wirst Liebe und Hoffnung nicht unter einem Teleskop finden."
Ich sehe ihn ernst an, aber er sieht nur weiterhin durch diesen Apparat.
"Du wirst auch keine Herzen und Seelen in den Sternen finden."
Ich ziehe die Augenbrauen zusammen.
Balle die Hände zu Fäusten.
Er will einfach nicht hören.
"Wenn du unbedingt etwas darüber wissen willst, was Sterne wirklich darstellen, dann lies es doch einfach na-"
"Ist es dir so wichtig, alles durch Wissenschaft zu erklären?"
Jetzt sieht er mich an.
Wendet seine Aufmerksamkeit nur mir zu, mir allein.
Und er lächelt so, wie nur Lee Jordan lächeln kann, wenn er mit mir spricht.
Ich verstumme.
"Glaube und Wissenschaft...wir verkörpern wirklich ein komplettes Gegenteil, was?"
Das ist keine ernsthafte Frage, die er mir stellt.
Es ist eher eine Antwort, die er mir geben möchte.
Dennoch nicke ich.
Einfach, weil er es vermutlich erwartet, dass ich irgendetwas tue.
"In diesen beiden Rubriken konnte man sich noch nie einigen."
Er steht plötzlich auf, und ich weiche instinktiv einen Schritt zurück.
Er geht zur Seite und deutet mir durch das Teleskop zu sehen, ohne das Lächeln von seinem Gesicht verschwinden zu lassen.
"Ich glaube, das wird dir gefallen."
Ich seufze, zugegebenermaßen etwas genervt.
Glauben und wissen.
Man sollte nicht denken, dass das solch einen großen Unterschied macht.
Aber wenn man genauer darüber nachdenkt, ist es einer der größten Unterschiede, die ich kenne.
Aber ich tue ihm den Gefallen, und gehe auf die Knie, nähere mich dem Teleskop, sehe hindurch.

"Und ich weiß, dass es mir nicht gefallen wi-"
Ich weiche zurück, starre in den Himmel.
Mein Mund ist leicht geöffnet.
Und meinen Blick kann ich nicht abwenden, obwohl durch bloßes Auge nichts zu erkennen ist.
Erst ein amüsiertes Kichern reißt mich aus meiner Fassungslosigkeit, und schnell sehe ich noch einmal durch das Teleskop, um meine aufkommende Verlegenheit zu verbergen.

„Und das ist...ein Stern?“

Wenn ich ehrlich bin...habe ich selten so etwas umwerfendes gesehen.

„Man nennt ihn Albireo. Haben ihn erst neulich in Astronomie behandelt.“

Dass ihn meine Fassungslosigkeit belustigt, ist aus seiner Stimme klar herauszuhören.

„Und bevor du fragst: Ja, ich habe aufgepasst.“

Beschämt sehe ich zu ihm hoch.

Und er grinst, so breit, wie ich es mag.

Und dann kniet er sich zu mir herunter.

Und küsst mich, so, wie ich es mag.

„Der Albireo ist ein Doppelstern.“

Ich sehe ihn nicht an, als er beginnt, mir das zu erklären. Ich sehe wieder durch das Teleskop, besehe mir den Nachthimmel, vor allem diese Sterne, die meine Aufmerksamkeit erregt haben.

Blaues Licht.

Rotes Licht.

„Ich musste an dich denken, als ich ihn gesehen habe.“

Ich traue mich nicht, ihn wieder anzusehen.

„Ich meine...sieh dir dieses Blau an! Kommt beinahe an deine wunderschönen Augen ran. Und dieses herrliche Rot, tja, das kann ja wohl nur ich sein.“

Jetzt sehe ich ihn doch an.

Er ist einfach...hoffnungslos.

Er lächelt sanft.

Das mag ich, es ist nicht matt.

Er streicht mir ein paar Haarsträhnen hinter das Ohr.

„Ich schätze, du wirst mir nicht glauben, wenn ich dir sage, dass ich denke, dass diese beiden Sterne aufgrund von Schicksal beieinander sind.“

Er hat eine Hand auf meine Wange gelegt.

Meine Mundwinkel zucken kurz.

„Ich weiß, dass du Recht hast. Und Sterne werden aufgrund von Gravitation aneinandergezogen. Und nicht aufgrund von Schicksal.“

Er lacht.

Nicht gezwungen, nicht falsch einfach...echt.

Und ich frage mich in diesem Moment: Wenn Gravitation einen Stern zu einem anderen zieht...was zieht dann einen Menschen zu einem anderen?

Und dann kommt mir eine Erkenntnis, die mich selbst etwas entsetzt: Ich weiß es nicht.

Er hat mich die ganze Zeit über angelächelt.

Ich rücke näher zu ihm, lege seit langem aus eigener Initiative meine Hände in seinen Nacken.

„Ich glaube, ich liebe dich.“

Dann lacht er leise.

„Und ich dachte, du weißt das.“

Er küsst mich, lange.

Und lässt mich nichts mehr erwidern.

Und das obwohl...na ja.

Ich weiß, dass er Recht hat.

Ende